

HACHENBURGER TAGEBLATT.
 Mit der monatlichen Beilage:
 Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
 Tägliches Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermalbgebietes.
 Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Hohenzollern und Welfen.
Stöcken der Verhandlungen.

nur 50 Doppelcentner Hafer und 1820 Doppelcentner Weizen nach Frankreich verkauft. Der Gedanke an eine Kriegsvoerproviantirung kann also nicht fern liegen.

schen Hauses haben in Zukunft nur noch eine militärische Begleitperson. Die einzige Ausnahme macht der Deutsche Kronprinz; er behält seine beiden Adjutanten.

verlautet mit Bestimmtheit, daß die Beziehungen zwischen Berlin und Gmunden zurzeit vollständig geraden sind. Trotzdem die preussische weites Entgegenkommen gezeigt hat, verhält Herzog von Cumberland fortgesetzt ablehnend. Der Hofkreise spricht man von einer starken wissenden Berlin und Gmunden; aus diesem der Gegenbesuch des Kaisers in Gmunden nicht erfolgt. Man rechnet damit, daß die Anwartschaft vorläufig noch nicht zur Erledigung kommt, das Haus Cumberland mehr Entgegenkommen zeigen als bisher so wertvolle Zugeständnisse gemacht die zurückhaltende Stellungnahme des alten Herzogs in den vermögensrechtlichen Fragen verwunderlich

In dem Testament hat Bebel der sozialdemokratischen Partei 20 000 Mark vermacht. Außerdem vermachte er 10 000 Mark zu Unterhaltungszwecken dem Verein Arbeiterpresse. Ferner hat Bebel der Stadt Weimar 6000 Mark vermacht, und außerdem setzte er an sonstigen kleineren Legaten 3000 Mark aus.

Die Erbschaft sei bisher noch nicht deklariert worden. Sie bleibe nach den gegebenen Aufklärungen weit unter den

Verlin, 4. Okt. Die preussische Regierung laßt nochmals durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklären, daß keinerlei Verfügung des Eisenbahnministers ergangen sei, nicht direkt notwendige Arbeiten einzustellen.

Verlin, 4. Okt. Zum deutschen Kurienkardinal in Rom ist, wie verlautet, Prälat Dr. Berthmann aus Freiburg i. Br. ausersehen.

Strasburg i. Elz., 4. Okt. Die Meldung von einem bevorstehenden Statthalterwechsel wird halbamtlich dementiert.

Verlin, 5. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt halbamtlich zu den erneuten Vorkommnissen, daß

Wie die Grundpläne über die Konstruktion und die Ausrüstung des Schiffkörpers, der Ausrüstung der Maschinen.

Grundpläne über die an Bord zu führenden Einrichtungen, Bootstümpen usw., und Anordnungen der Verankerung, Niederlassen und Sandboote und anderer Rettungseinrichtungen.

Grundpläne über die Kontrolle der Schifffahrt und des Dienstes einschließlich der drahtlosen Telephonie, Hilfsleistung in Seenot, Eis- und Brandampferkontrollen usw.

Grundpläne über die an Bord zu führenden Einrichtungen, Bootstümpen usw., und Anordnungen der Verankerung, Niederlassen und Sandboote und anderer Rettungseinrichtungen.

Grundpläne über die Kontrolle der Schifffahrt und des Dienstes einschließlich der drahtlosen Telephonie, Hilfsleistung in Seenot, Eis- und Brandampferkontrollen usw.

en. Konferenzen vom 6. Mai und 28. Oktober
gewiesenen Behörden und Körperschaften
entschiedlich zu hören zu dem Zweck, um sich nun
möglichst über die Stellungnahme der deutschen
Regierung auf der Londoner Konferenz schlüssig zu
machen. Das ist inzwischen geschehen. Sämtliche auf der
Londoner Konferenz zu erörternden Fragen wurden
in einer eingehenden Besprechung in London und
in der Folge der umfangreichen Verhandlung ein
Einsverständnis erzielt.

Die Waare des laufenden Jahres ist eine
ausgezeichnete Menge von deutschem Getreide
aus Deutschland nach Frankreich ausgeführt
was war in früheren Jahren niemals in diesem
der Fall. Die Ausfuhr hält noch an und hat
steigert.
Auftrag an Oester, der nur für die Armee be-
tragen kann, betrug im Juli 47 257 Doppelsentner
bzw. 33 876 Doppelsentner; in den ersten acht
Monaten 1876 33 876 Doppelsentner; in den ersten acht
Monaten 1877 33 876 Doppelsentner.

Im Jahre 1910 wurden aus Deutschland

Hof- und Personalmeldungen.

- Der Kaiser hat am Freitagabend der Leibhusarenbrigade in Danzig-Langfuhr einen Besuch abgestattet. Am andern Morgen traf der Kaiser im Sonderzuge in Potsdam ein.
- Brinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Venedig, wird Ende dieser Woche aus Gmundener wieder in Potsdam eintreffen. Das Brinzpaar begibt sich dann, und zwar voraussichtlich am 17. Oktober, vom Neuen Palais nach Matheson. Es gedenkt aber, am 22. Oktober wieder im Neuen Palais einzutreffen.
- Der Präsident der Berliner Handelskammer, Geheimrat Voss, dem noch kürzlich vom Kaiser der Titel Erzteller verliehen wurde, tritt am 1. Januar wegen seines hohen Alters — 90 Jahre — von diesem Amt zurück.
- Der Reichstagsabgeordnete Florian Klose (Zentrum), Vertreter des Wahlkreises Leobischütz, ist gestorben. Der Verstorbene ist am 6. Mai 1846 geboren worden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Erntekundenbericht.** Bei schönem, trockenem Wetter ging das Aufnehmen der Kartoffeln in der Berichtswochen nicht konstant. Mit dem Ertrage ist man im allgemeinen zufrieden, vielfach wird der Ertrag sogar als reichlich bezeichnet. Den Rüben hat die letzte Woche wohl noch eine Zunahme an Gewicht und Zuckergehalt gebracht. Der Blattwuchs hat geteilt, die Wurzeln sind vielfach klein geblieben, auch der Zuckergehalt läßt hier und da zu wünschen übrig. Häufig wird darüber geklagt, daß das Aufnehmen der Rüben mit Schwierigkeiten verbunden sei; in Mitteldeutschland ist der Boden stellenweise so hart, daß die Wurzeln abbrechen und man den Rübenheber zu Hilfe nehmen muß. Die Herbstbestellung hat bei schönem Wetter zuletzt gute Fortschritte gemacht; es ist schon viel Roggen ausgesät, hier und da auch schon Weizen untergebracht. Der frühzeitig geläte Roggen ist gut aufgelaufen.

Aus dem Sumpf der Großstadt.

Zu dem in den letzten Tagen vor den Berliner Geschworenen verhandelten Mordprozeß gegen die Kontoristin Hedwig Müller, dessen Verlauf seltsame Schlaglichter auf manche Schattenseiten des Großstadtlebens werfen, wird uns von unserem Berliner CB-Mitarbeiter geschrieben:

Es ist eigentlich unbegreiflich, daß Berliner Durchbreuner immer noch so altmodisch sind, mit ihren gestopften Kassen nach Amerika zu fahren. Auf dem einsamen Schiff im Weltmeer sitzen sie doch loszulassen auf dem Präsidentensteler. Es ist viel praktischer, einfach mit der Tramway in Berlin selbst eine zehn-Tage-Tour zu Ende zu fahren — dann ist man in einer Gegend, wo niemand einen kennt, niemand einen sucht. Wann käme denn sonst ein Mensch von Berlin SO. nach Berlin N. oder von Berlin W. nach Berlin NO.? Diese Leichtigkeit des Unkenntlichwerdens, des Fortschlückens aus nachbarlicher Beobachtung begünstigt in der Großstadt auch jedes andere nicht ganz „legitime“ Unternehmen. Die Normaluhr auf irgendeinem Blase als Stellbühnen für Viebespaare hat auch schon längst ihre Bedeutung eingebüßt; man verabredet einfach telefonisch oder durch Postlagerbrief — beides bleibt unbelauscht — ein Zusammenreffen in irgendeinem vollkommen beleuchten, lustigen Restaurant irgendeiner anderen Stadt. Das ist genau so gut, als wenn man sich verabredet hätte, in Hamburg oder Köln zusammenzukommen.

Gelegenheit macht Diebe, und die Großstadt erstet derartige Pfändchen wie die Kontoristin Hedwig Müller, die wegen — Mordes vor den Geschworenen erscheinen mußte und ursprünglich doch nur ein „süßes Mädel“ wie alle andern war, das gegen ein Rendezvous nichts einzuwenden hatte. Es ist ein ewiger fehlerhafter Ring. Weil die Männer nur noch so selten heiraten, ergreifen die Mädchen einen Beruf im kaufmännischen oder Gewerbeleben; weil so viele Mädchen in Männerstellen

selbst bei der Post und anderswo eintreten, verdienen die Männer noch weniger und können nicht heiraten; und weil die Männer nicht heiraten können, unterhalten sich die Mädchen mit „besseren“ Herren auch so. Dabei lernen sie etwas, vor allem gesellschaftliches Benehmen, für ihre Toilette und ihr Vergnügen wird gesorgt, und bald raucht die junge „Dame“ so einher, daß nun überhaupt kein Mann ihres Standes mehr für sie in Betracht kommt. Es sei denn als — Liebhaber zweiter Garnitur; und damit ist der Schritt in die Gasse schon getan, ein Menschenfind verloren und in den Schmutz getreten. Die Hedwig Müller „ging“ mit einem Krat, der das intelligente Geschöpf zu heben verstand, soweit unter diesen Verhältnissen von einer Hebung die Rede sein kann. Da aber fand sich ein Hausdiener in dem Geschäft des Mädchens ein, der sich dem Mädchen ebenfalls näherte, dann aber auf seine Weise materiellen Vorteil aus dem dreieckigen Verhältnis zu ziehen suchte: nun heißt das neue Kapitel schon Dirne und Zuhälter. Eines schönen Tages knallt während einer Auseinandersetzung der Revolver, der junge Burisch liegt erschossen im Tiergarten. Ermordet, sagte die Anklage. Nein, er selber habe Hand an sich gelegt, behauptete die Hedwig Müller.

Nicht immer haben diese Großstadt-Verhältnisse einen so schillernden Schlusssatz. Gewöhnlich genießt das Mädchen ihr Leben, beiden Liebhabern gegenüber verlogen, noch eine Weile weiter. Dann ist es nun schon ganz und gar mit den Ausfichten auf das stille Glück eines eigenen Hausstandes vorbei — man wird bestenfalls Zimmervermieterin, Garderobepächterin, Pleureuseknäpferin oder etwas dergleichen. Und sieht nun die junge Welt denselben Weg machen. Aus der Volksschule irgend wohin, um etwas zu lernen. Schon da heißt es daheim oft, man gehe zur „Freundin“, während man doch bummeln geht. Dann tritt man seine erste Stellung an, zuerst in bescheidenem Kleiden, dann mit Seide und wippenden Federn, manifuriert und parfümiert. Die Großstadt zieht Tausende solcher Pfändchen alljährlich in ihren Sumpf. Abgehärmte Mütter warten auf ihr liebes „überarbeitetes“ Kind; und eines Tages kommt der Schutzmantel und meldet, es sitze in Untersuchungshaft.

Lokales und Provinzielles.

Wetterbericht für den 7. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹²	Mondaufgang	8 ¹¹ A.
Sonnenuntergang	5 ³	Monduntergang	9 ¹¹ A.
1794 Dichter Wilhelm Müller in Dessau geb. — 1800 Naturforscher Johann Heinrich Blasius in Ederbach geb. — 1822 Zoolog Rudolf Leuckart in Helmstadt geb. — 1841 König Nikolaus I. von Montenegro in Njegosch geb. — 1862 Schriftsteller und Dichter Otto Ernst (Schmidt) in Ottenen geb. — 1894 Anatom Oliver Wendell Holmes in Boston gest. — 1908 Österreich annektiert Bosnien und die Herzegowina. — 1911 Maler August Holmberg in München gest.			

* **Ernteergebnis 1913.** Die amtlichen Feststellungen über die Ernte im Regierungsbezirk Wiesbaden haben folgendes Ergebnis: Die Heuernte hat besonders im Westermalsgebiet sehr befriedigt. Die Wintergetreidernte ist quantitativ sehr gut, qualitativ gut. Die Winterweizenernte speziell ist qualitativ sehr gut ausgefallen. Der Roggenenertrag ist nach Menge dem des vorjährigen gleich, nach Güte übertrifft er den vorjährigen um 5—10 Prozent. Die Weizenernte übertrifft nach Menge die vorjährige um 10—15 Prozent, nach Güte um 20—40 Prozent. Die Gerste lieferte einen mittleren bis guten, der Hafer einen sehr guten Ertrag. Der zweite und dritte Klee- und Wiesenschnitt, vor allem im Lahn- und Aartal, war reichlich. Die Kartoffelernte lieferte hohe Erträge; sie ist der vorjährigen gleich. Die

Obsternte ist gering, mit Ausnahme der Zwetschen ungewöhnlich reichlich geerntet wurden. Die Bäume sind quantitativ schlecht, noch geringer als im Vorjahr. Viehstach verlohnt die Weide nicht. Gemüse gibt es reichlich und in guter Qualität.

Hachenburg, 6. Oktober. Man kann gar oft die Meinung machen, daß Hausbewohner Kartoffeln in zugedeckten Körben und Büten vor ihren Häusern an die Straße stellen. Es ist wiederholt vorgekommen, daß vorbeigefahrenes Vieh von den Kartoffeln nahm! Die Kartoffeln blieben dem Tiere ungeschädigt, und die Folge davon war, daß das Vieh geschädigt werden mußte. Da die Schuldigen etwa entstehenden Schaden verantwortlich gemacht werden können, sei vor einer solchen Handlungsweise eine Lichtfertigkeit dargestellt, gewarnt.

* Der Gemeindeforsorgehilfe Kramer zu G. ist zum Gemeindeförster für den Schutzbezirk in der Königl. Oberförsterei Kropbach ernannt.

* Die Feier der Völkerschlacht bei Leipzig 1814. Allerorten rüstet man sich, um die jährige Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig zu begehen. Angesichts dieser Tatsache darf man innert werden, wie man in Nassau das folgende geschichtliche Ereignis im Jahre 1814 feierte. Geringerer als Ernst Moritz Arndt erließ im Jahre 1814 einen Aufruf an das deutsche Volk, das Andenken an die glorreiche Leipziger Schlacht eine Hermanns Ehre würdige Art festlich zu begehen. Der Aufruf fand in allen Herzen einen freudigen Hall und in Städten und Dörfern begann eine nationale Feier am 17. Oktober durch eine feierliche Glockengeläute und Geschützdonner. Am 17. Oktober veranstaltete man allerorten Volksfeste und sprachen und Abfingen von patriotischen Liedern. Abends brannte man auf den Bergeshöhen Feuer. In Wiesbaden im Bergischen, mit denen des Rheins, Wetterau und des Rattenlandes. Es war ein Anblick, von unseren Höhen die Gegend von der Gebirge bis zum Feldberg und zum Spessart so schönem Verein erleuchtet zu sehen. Der Festtag war der 19. Oktober, an dem in den Kirchen des Landes Festgottesdienste stattfanden, bei denen „Herr Gott, dich loben wir“ abgelesen wurde.

Aus Nassau, 4. Oktober. In der am 2. und 3. unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. a. Wiesbaden stattgefundenen Sitzung des Landesausschusses der auch der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau anwesend, wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Bei der Bezirksverwaltung beabsichtigten Einrichtungen in Wiesbaden erklärte sich der Landesausschuss mit einer Reihe von Darlehen bewilligt. Die Jahresfür den Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband von 200 Mk. auf 300 Mk. erhöht. Zu Wiesbaden Verwaltungsrats der Nassauischen Brandversicherung anstalt auf die Dauer von 6 Jahren vom 1. 1914 ab wurden gewählt die Landes-Aufsichtsräte Justizrat Dr. Alberti, Wiesbaden, Geheimrat

Ein zerkörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

28)

Nachdruck verboten.

In diesem Augenblick brach ein schwacher, angstvoller Seufzer von den Lippen des Sterbenden. Das Bewußtsein kehrte langsam in die starren Augen zurück; halb verfinstert schaute Guido um sich und besterte dann den Blick auf Fabio. Eine furchtbare Aufregung schien sich seiner zu bemächtigen, — die Lippen bewegten sich, er versuchte zu sprechen, brachte aber keinen Laut hervor. Der Arzt, der ihn aufmerksam beobachtete, schloß ihm einige Tropfen stärkenden Weines ein. Die Kräfte des mit dem Tode Ringenden belebten sich sichtlich, denn es gelang ihm, sich halb aufzurichten.

„Sag mir, mit ihm sprechen!“ murmelte er, auf Fabio deutend, „mit ihm allein, — ganz — allein!“

Dem Wünsche gehorchend, zogen sich die Herren auf Höhe zurück, während der Graf sich seinem Jugendgefährten näherte und an seiner Seite niederkniete. Dieser wandte ihm sein totenbleiches Gesicht zu und stammelte in beschwörendem Tone: „In Gottes Namen — wer sind Sie?“

„Kennst Du mich nicht, Guido?“ fragte der Graf mit tiefer Bewegung. „Ich bin jener Fabio Romani, den Du einst Freund nannstest, — dem Du dein Weib gestohlen, — dessen Ehre Du geraubt hast! Sieh mich nur an, — Dein eigenes Herz muß es Dir sagen, daß ich es bin!“

„Fabio!“ stöhnte Ferrari leise. „Er starb, ich sah ihn selbst im Sarge —“

Der Graf beugte sich tiefer über ihn. „Ich wurde lebendig begraben!“ sagte er mit klarer, harter Stimme. „Versteht Du mich, Guido? Lebendig begraben! Ich entkam, — ermittelte mich, — ich kehrte in mein Haus zurück — um Zeuge Deines Verrats und meiner Schande zu werden. Soll ich Dir noch mehr erzählen?“

Ein furchtbarer Schauer durchzitterte die gebrochene Gestalt Ferraris; sein Kopf bewegte sich unruhig hin und her und dicke Schweißtropfen traten auf seine bleiche Stirn.

„Du kennst die Allee,“ fuhr Fabio fort, „mein Lieblingsplatz, wo die Nachtigallen so herrlich singen. Dort sah ich Dich — mit ihr in derselben Nacht, da ich dem Tode entronnen; sie lag in Deinen Armen. — Du küßtest sie, — Du sprachst zärtlich zu ihr, — Du spieltest mit ihren goldenen Locken —“

Eine tiefe Seelenpein malte sich in Ferraris mehr und mehr erlassenden Zügen. „Sage mir,“ — stieß er mühsam hervor, — „sag mir, — es?“

„Nicht!“ entgegnete Fabio in schneidendem Tone. „Aber bald wird sie es erfahren, — an unserem Hochzeitstag!“

Ein Blick tödlicher Angst brach aus Guidos Augen. „O, Gott!“ stöhnte er schmerzhaft. „Wie furchtbar, wie entsetzlich! Schone meiner — schone —“

Ein Blutstrom schnitt ihm das Wort ab; sein Atem wurde schwächer, langsam breiteten sich die Schatten des nahenden Todes über seine Züge.

„Das Abirge weilt Du, Guido!“ schloß der Graf, die Hand des Sterbenden erfassend, „und Du wirst nun meine Rache verstehen! Aber jetzt ist alles zu Ende, — alles! Sie hat uns beide betrogen! Möge Gott Dir verzeihen, wie ich es tue!“ Bei diesen Worten umflog ein schwaches Lächeln Guidos Lippen, aus seinen brechenden Augen leuchtete noch einmal jener freimütige Blick, der in den Tagen ihrer Freundschaft Fabio Herz gefesselt hatte.

„Alles zu Ende!“ flüsterte er kaum hörbar. „Alles! Gott — Fabio — vergib!“

Er begann zu zucken, ein Zucken lief durch seinen Körper, ein letzter, tiefer Seufzer — Guido Ferrari war tot. Tief erschüttert blickte Fabio auf die Gestalt des Geschiedenen, der ihm einst so teuer gewesen, er drückte einen Kuß auf die bleiche Stirn, löste die erstarrte Hand aus der seinen und schloß die weit geöffneten, starren Augen des Toten. Den Diamantring an Guidos Finger bemerkend, streifte er diesen vorsichtig ab und steckte ihn zu sich, um ihn Nina zurückzugeben. Dann erhob er sich, mit ernster Miene die sich wieder nähernden Herren begrüßend.

„Ist es zu Ende?“ fragte der Marquis halblaut.

Fabio nickte stumm, während der Arzt sich über den Toten beugte.

Der Marquis berührte leicht den Arm des Grafen. „Sie sollten jetzt zur Stadt zurück, Freund,“ sagte er leise. „Sie sehen angegriffen aus und bedürfen ein Glas Wein zur Stärkung. Wenn ich Ihnen einen Rat erteilen dürfte, so verlassen Sie Neapel für einige Wochen, bis die Geschichte vergessen ist. Wollen Sie es mir überlassen, das weitere in der traurigen Angelegenheit zu ordnen?“

Fabio nahm dies Anerbieten dankend an, verabschiedete sich von seinen Begleitern und schritt dem ihn erwartenden Wagen zu. Auf halbem Wege wandte er sich noch einmal um, einen letzten Blick auf die leblose Gestalt seines ihm einst so teuren Jugendfreundes werfend. Friedlich, ein Lächeln auf den Lippen, lag Guido Ferrari auf dem grünen Wiesengründe und der erste Strahl der aufgehenden Sonne küßte sein schön bleiches Gesicht.

18. Kapitel.

Im Kloster.

Fabio fuhr nicht in sein Hotel zurück, sondern stieg in der Nähe der Villa Romani aus und betrat Vincenzos, ihm

seinen eigenen Wagen entgegenzuschicken, aber niemanden von dem Geschehenen mitzuteilen. Der Diener empfing seinen Auftrag und schon nach einer halben Stunde war sich der Graf auf dem Wege zum Kloster des Marquis. Er wollte seine Braut besuchen und ihn selbst die von Guidos Tode bringen.

Nach zweistündiger Fahrt erreichte er das Kloster, ein weitläufig gebautes Haus, das ganz mit Efeu bewachsen abseits von der Straße, dicht bei Castellamare lag. Einmal beehrte, öffnete ihm die Pfortnerin; er nannte die Zweck seines Kommens und nachdem die Nonne den Auftrag, führte sie ihn in ein freundlich ausgestattetes Empfangszimmer. Nach wenigen Augenblicken trat eine andere Nonne, eine hohe, schlanke Gestalt mit klugen und ernsten, seltfam fesselnden Augen. Fabio bemerkte vor ihr.

„Sie wünschen die Gräfin Romani zu sehen?“

„Ja, wenn es nicht gegen die Ordnung verstoßt,“ antwortete der Graf höflich. „Ich bin der Verlobte der Dame.“

„Gräfin Nina ist freiwillig hier; sie kann empfangen,“

sie will. Wollen Sie mit in die Bibliothek kommen? Sie werden dort vollkommen ungestört sein.“

Er verbeugte sich zustimmend und sie führte ihn durch einen Gang in ein schmales, mit Büchern gefülltes Zimmer. Ein leichtes Grunz verließ sie ihn und gleich darauf schloß sich die Tür: Nina, sein Weib, stand vor ihm.

Schwele.

„Wie freundlich von Dir, mich zu besuchen,“ sagte er ihm beide Hände entgegenstreckend, „und noch zu Weihnachten!“ Sie hielt plötzlich inne, die ernste Haltung ihres Verlobten befreunde sie. „Was hast Du?“

„Ich bin unruhig,“ sagte er leise. „Ist etwas geschehen?“

„Sag mir!“ gab er zurück. „Ich bringe eine Nachricht.“

Sie sank in einen Sessel und schaute ätzend in die schredten Augen zu ihm auf. Er erriet auf den ersten Blick was in ihr vorging, — sie fürchtete, er habe ihr schmerzhaft mitgeteilt.

Fortsetzung.

Neuestes aus den Witzblättern.

Lebensweisheit. „Ja, Frau Huber, als ich den a. Postboten — man fragt alleweil eher an den Postboten als an richtigen Treffer.“

Auch ein Urteil. „Nun, wie gefällt Ihnen das Bild?“

— „Na, schön ist es gar nicht, aber es ist ein Bild.“

1000 Kilometer Luftfahrt. Eine Reise im Aeroplan nachairo und von Paris nach dem Persischen Meer. Die französische nationale Luft-Vigo ausführen. Die bekannnten Flieger Daucourt und Guillaud werden an der Spitze der Expedition sein. Der erste will schon Ende März mit einem Passagier den Weg über Wien, Konstantinopel, Aleppo, Jerusalem, Port Said nachairo fliegen.

Der heutige zweite Verhandlungstag endete mit einem
Faltertermin am Tatorte.

Bemalte Gesichter. Ein Moskauer Maler, Herr Varionow, ist auf eine eigenartige Idee verfallen: er will die Mode der Bemalung des Gesichts einführen. In der That wird ja zwar das Gesicht auch jetzt schon, aber die Farben, die die Damen sich auf die Wangen pinseln, sind nicht immer sehr schön. Herr Varionow offenbar nicht schön genug; er will, wie er erklärt, dafür Sorge tragen, daß das Gesicht so schön als möglich durch künstliche Farbenstufen betruht werde. Die

„Inke Bange“, erklärt er, „lasse ich beifolgsamste um-
welt. Aber auf meine rechte Bange male ich einen
grünen Kreis mit gelben Strahlen. Das Publikum
Moskau wird sich nach und nach an diese Malereien ge-
wöhnen müssen. In den nächsten Tagen gedenke ich mich
mit einem bemalten Gesicht in die Moskauer Gassen zu begeben.
Ich werde über die Kuznezki-Brücke schreiben... nicht
allein; mit mir wird eine ganze Gruppe bemalter Maler
durch die Stadt ziehen.“ Wenn der Moskauer Polizei
der Sinn für Humor abgehen sollte, dürfte diese
Wanderung über die Kuznezki-Brücke leicht im Polizeiamt
oder in einer Irrenanstalt ein unruhliches Ende finden.

Der Kampf zwischen der Polizei und den Ver-
brechern wird jeden Tag interessanter; die Gauner wenden
die wissenschaftlichsten Methoden und die raffiniertesten
Schliche an, um der Polizei ein Schnippen zu schlagen.
Dieser Tage haben in Paris ein paar Spitzbuben eine
hochherrschaffliche Wohnung, deren Inhaber sich in der
Sommerfrische befanden, vollständig ausgeraubt und,
nachdem sie alle Schränke erbrochen und Silber und
Juwelen gestohlen hatten, ein kleines Champagnergelage
veranstaltet. Darauf brachten sie in der Wohnung alles
in Ordnung, säuberten alle Möbel, die sie berührt hatten,
wuschen die Gläser aus, reinigten die Türklinen, kurz,
entfernten jede Spur von Fingerabdrücken. Ruhig ver-
ließen sie darauf das Haus, nachdem sie mit einem
Diamanten in einen Spiegel die böhmischen Worte: „Nun
huch Vertillon!“ eingeritzt hatten. (Vertillon hat be-
kanntlich das System der Erforschung von Finger-
abdrücken zur Feststellung von Verbrechen eingeführt.)

Feuerzauber in New Yorker Theatern. Hauptmann
Johnson ist einer der bekanntesten Männer von New York;
er ist der Feuerwehrhauptmann der New Yorker, und seine
Reden auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens haben
sich bis jetzt vortrefflich bewährt. Jetzt hat Johnson
wieder etwas Neues herausgebracht. Der Schrecken, der
bei Feuerbränden in Theatern und in anderen stark be-
suchten Räumen auszubringen pflegt und die Gefahren
des Brandes verheerend, hat Johnson auf den genialen
Gedanken gebracht, die Zuschauer an die Gefahr gewisser-
maßen zu gewöhnen und ihnen begreiflich zu machen, daß
sie in den meisten Fällen ein brennendes Theater heil und
gesund verlassen können, wenn sie sich nur ruhig verhalten
und nicht den Kopf verlieren. In den großen New Yorker
Theatern erscheint deshalb in den Pausen vor dem eigent-
lichen Kunstvoll bemalten Bühnenvorhang eine Leinwand,
auf der alle Angaben und Weisungen über das Verhalten
des Publikums in Fällen von Feuergefahr genau ver-
zeichnet stehen, so daß sich jeder einzelne bei einigem guten
Willen die Sache gehörig einprägen kann; von Zeit zu
Zeit brüllen zehn große Sprechapparate mit gewaltiger
Stimme: „Feuer! Feuer! Befolgen Sie gewissenhaft die
Instruktionen!“ Das Publikum leert dann rasch, aber in
völliger Ordnung den Saal.

Abermals ein sprechender Hund.

x. Mannheim, Anfang Oktob. v.

Von, der erste sprechende Vertreter der Familie
canis, zu deutsch Hund, ist halb und halb in Vergessenheit
geraten und verschollen — man sagt, er läge nur noch im
ernen Westen Amerikas seine Rüste aus. Damit aber
der Ruhm des Hundegeschlechts nicht ausstirbt, ist ihm ein
Nachfolger allhier in unserer Stadt erschienen. Dieser
neue „Sprecher“ heißt Rolf. Es handelt sich um einen
Kriegshund, der, wie Frau Model, seine Herrin, be-
hauptet, die schönsten Augen der Welt hat. Rolf bedient
sich nicht seiner Stimme, wenn er sprechen will, obwohl
er sehr stark und laut ist; er will offenbar nicht, daß
neidische Leute sagen, er belte nur. Er spricht mit den
Pfoten, was bedeutend schwerer ist, weil es mehr Nach-
denken und Überlegung erfordert. Man hat ihn daran
gewöhnt, jeden Buchstaben des Alphabets durch eine
Anzahl Pfotenschläge darzustellen.

Wir geben hier sein vollständiges Alphabet wieder
(die Zahlen bedeuten die Zahl der Schläge): a-4, b-7, c-24,
d-9, e und ei-10, f-1, g-11, h-12, i-13, k-14, l-5, m-8, n-6,
o-2, p-15, q-25, r-3, s-16, t-17, u-18, v-20, w-19, x-21, z-23.

Dieses Hundalphabet ist, wie man sieht, weit ver-
wickelter als das Alphabet der Menschen, denn Rolf muß
bei jedem Buchstaben zunächst die Zahl der Schläge, die
er zu geben hat, suchen und dann diese Pfotenschläge mit
dem Buchstaben, den er braucht, in Übereinstimmung
bringen. Das ist eine wahre „Hundarbeit“, und wir
dürfen uns glücklich schätzen, daß wir nicht benötigt sind,
mit dem Hundalphabet zu arbeiten; wir würden sonst
wahrscheinlich niemals Lesen und Schreiben lernen. Rolf
ist wesentlich intelligenter als wir: er kennt die Sprache
der Menschen und kennt die Sprache der Hunde. Er
spricht allerdings noch wie ein Kind und geht einer
gewählten Ausdrucksweise aus dem Wege. Man muß aber
bedenken, daß er noch jung ist; wenn er erst Schiller und
Goethe gelesen haben wird, wird er sich schon besser aus-
drücken. Einstweilen mögen nach den Mitteilungen der
Frau Model, die alle Taten und Meinungen ihres Hund-
bundes in einem Tagebuche verzeichnet, Rols Gelehrsamkeit
und Intelligenz durch ein paar Beispiele erhellt werden;
man liest da:

Mannheim, 11. Sept. 1913. Wir kehren nach sechs-
wöchiger Abwesenheit von der Reise zurück. Rolf und
andere kleine Sündin Jela begrüßen uns mit lebhafter
Freude. Blühlich beginnt Rolf, nachdem er mich seit an-
gesehen hat, in seiner gewohnten Weise mit der Pfote zu
schlagen. Ich werde aufmerksam, nehme sein Alphabet
und stelle fest, daß das liebe Tier die Zahlen: 11-5-13-14-
5-13-11 fundgegeben hat: die Zahlen bilden das Wort
„glücklich“. Rolf will mir also mitteilen, daß er „glücklich“
ist und sich über unsere Heimkehr freut.

Daß das liebe Tier es mit der Rechtschreibung nicht
so genau nimmt, wird man ihm bei seiner Jugend nicht
abnehmen; vielleicht aber wendet es vorabnehmend und nach

dem Beispiel des Herrn Bassermann schon die Rechts-
chreibung der Zukunft an. Unter dem 12. September 1913
ist zu lesen:

„Ich höre ein verdächtiges Geräusch in der Küche. Ich
trete ein und erlaube Rolf beim Stehlen; er belst mich
stehend an und antwortet, als ich ihn streng frage: „Hast
du gestohlen?“ — „7-8-2-9“, d. h. also „Prob“.

Voraus man erfieht, daß Rolf — oder Frau Model —
Brot wieder nach der alten Rechtschreibung schreibt.
Alles in allem muß gesagt werden, daß Rolf, wenn man
Frau Model glauben darf, ein geradezu wunderbarer
Tier ist. Er macht täglich gewaltige Fortschritte und
wird, wenn das so weiter geht, bald eine Hochschule
suchen können... Wir gehen merkwürdigen Zeiten zu
gegen: wenn die Rölse fruchtbar sein und sich vermeh-
ren sollten, werden eines Tages vielleicht Hund-
der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst in
Vorliehunde, die das Abiturienten-Examen gemacht haben,
etwas ganz Selbstverständliches sein.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Okt. (Künftiger Preisbericht für Getreide,
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), H Hafer,
G Gerste (Bz Brangerste, Fg Futtergerste), R Roggen,
P Reis. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter
mehrfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg: K
156,50—157, H 160, Danzig W bis 188, R 152—153, H
bis 164, Thorn W bis 189, R bis 157, H bis 165, Berlin
W bis 184, R 135—155, H 130—158, Völen W 180—
R 156—158, Bz 155—163, H 156—159, Breslau W
bis 196, R 156—158, Bz 150—160, Fg 142—145, H 140—
Berlin W 180—191, R 157—157,50, H 158—162, Danzig
W 181—193, R 157—160, H 158—170, Hannover W
R 162, H 162, Mannheim W 201—202,50, R 165—166, H
bis 175.

Berlin, 4. Okt. (Produktenbörse.) Weizen
Nr. 00 23,50—27,75. Feinste Marken über Rotig
Ruhig. — Roggenmehl, Nr. 0 bis 1 gemischt 21,50
21,80. Malt. — Rüböl für 100 Kilogramm mit 10
Mark. Abn. im laufenden Monat 65,30 B. Gerböl.

Geraltisches. Soeben ist erschienen die erste von
32 künstlerischen Siegelmarken, darstellend die farbigen
der deutschen Städte, Flecken und Dörfer nach den Angaben
Professor Otto Hupp, herausgegeben von der Kaiserlichen
(Hag) in Bremen. Ein rühmlich aufgedruckter Text, der die
Wohnzahl der betr. Orte und die wissenschaftliche Bedeutung
der einzelnen Orte enthält, verleiht dem Wert der einzelnen
kleinen Kunstblätter, von denen nach und nach rund 30
verschiedene erscheinen werden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 7. Oktober 1913.
Nur zeitweise wolkig und höchstens vereinzelt Regen.
Niederschlag bei etwas tieferer Nachttemperatur.

Diejenigen Personen, die im Laufe des Kalenderjahres
1914 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen,
müssen sich spätestens bis zum 15. Oktober dieses Jahres
wegen Erlangung des erforderlichen Gewerbescheines bei
mir melden. Bei Nichterhaltung dieses Termines kann
nicht mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß die be-
antragten Wandergewerbescheine bis zum 1. Januar bei
der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen werden, da bei
der großen Masse der anzufertigenden Scheine sich die
Fertigstellung bis zu dem genannten Termine in den
meisten Fällen nur ermöglichen läßt, wenn der Antrag
bis zum 15. Oktober gestellt wird.

Hachenburg, den 18. September 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
auf Dienstag den 7. Oktober 1913 nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Verlegung von Märkten im Jahre 1915.
2. Abschluß eines Vertrages mit Herrn Dr. Maier.
3. Bewilligung eines Vertrages für Reklamezwecke.
4. Geheime Sitzung.

Hachenburg, den 4. Oktober 1913.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Lor. Dewald.

Bekanntmachung.

Sehr wichtig für Forst- und Landwirte,
Gärtner, Steinbruchbesitzer usw.

Romperit C

Sprengkulturverfahren.

Am Donnerstag den 9. Oktober d. J. 11 Uhr
vormittags finden am Forsthaus Rister bei Hachen-
burg praktische Vorführungen mit dem

handhabungslichere Sicherheitsprengstoff

Romperit C

statt u. a. Herstellung von Baumgruben, Herausziehen von
Baumwurzeln, Herausziehen von ganzen Bäumen, Zerkleinern
von großen Steinen usw.

Schießen mit elektrischer Zündung.

Zu dieser Vorführung ist jedermann eingeladen.

Alleinverkauf und Lager für die Kreise Ober- und
Unterverwald, Westerbürg, Biedenkopf und Dillenburg:
A. Gunkirchen, Dillenburg. Telephon Nr. 5.

Koche mit Knorr

Suppenwürfeln nahrhafte,
billige Suppen!

Unsere Hausmarken:

Gummiwand-	Suppe
Frankfurter-	"
Hausmacher-	"
Pariser-	"
Siedend-Schwaben-	"
Weidenreiter-	"

sind unerreich in Wohlge-
schmack und Ausgiebigkeit.
1 Würfel 3 Zeller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind
Knorr-Hafermehl, Haferflocken.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Damen-Konfektion

Damenmäntel, farbige Krimmermäntel
Kindermäntel usw.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Linoleum: für Tische:

Linoleum-Läufer

empfiehlt

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
Drucker des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Rein großes Lager in allen Sorten

Bettfedern und Daunen

echt türkisrote Barchente, Federbetten
sowie fertige Betten

in jeder Preislage und unter jeder Garantie
der Reinheit bringe in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel

Hachenburg.

5-10 Mk. und mehr i. Hause tägl.
zu verd. Postkarte ge-
nügt. R. Dirichs, Hachenburg 15.

beachten Sie bitte,

die besten und elegantesten
Krawatten

in dem Maßgeschäft von
W. Kriff, Hachenburg
Alter Markt 68 finden. Dort
finden Sie unstreitig die
größte Auswahl von den
billigsten bis zu den feinsten.
Steter Eingang von Neu-
heiten. — Bitte auf mein
Schaufenster achten.

Zu Hachenburg
Dienstag den 7. d.
abends 9 Uhr im
lokal (Gasthaus zur
Versammlung

Wegen Vorarbeiten
stellung wird um 10 Uhr
und vollständiges Ein-
ersucht. Der Vorsitz.

Hausverkauf

Ich beabsichtige,
Hachenburg gelegene
Wohnhaus
ev. auch mit Stall u.
unter günstigen Beding-
baldigst zu verkaufen.
Carl Jung, Hachenburg.

Wohnung

3 Zimmer und
vermieten.
C. v. Saint
Hachenburg.

Zur Verhütung der
Mauspest
suchen wir eine Anzahl
Kuchenpattina
zu kaufen. Abgabe
Markt.

Carl Müller Söhne

Bhl. Ingelbach (Kroppach)
a. Westerbaldbahn
Telef. Nr. 8 Amt Altkirchen
empfehlen
zu billigsten Tagespreisen:
Feinste Weizen- und Roggen-
Mehl: Ia. reines Gersten-
Mais, Lein-, Boll-Mehl, Coros-
Sesam-, Erdnuß- und Rüb-
kuchen, feine Weizenkleie,
beste Weizenschale, Futter-
hälter, Gerste, Mais, Koch-
und Viehsalz, Hacksel, Torf,
Melasse, Kartoffellocken
Fiddichower Zuckerrüben
Feiner:
Thomasschlackenmehl
Kalksalz, Knochenmehl
Kainit, Ammoniak, Peru-
Guano, Balthornmarke etc.